

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

36 (12.2.1930)

# Volkstreu und

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 10 gerappten Mittelzeilen einer 12 Spalten-Abgrenzung...  
Preis 40 Pfennig • Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichtzahlung der...  
Anzeigen, bei gerichtlichem Verfahren und bei Konkurs außer Kraft tritt • Erklärungen...  
und Geschäftsstellen • Karlsruhe i. B. • Schriftl. der Verleger-Verwaltung 2 Uhr vormittags

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“  
Die Musikstunde / Sport und Spiel / Primat und Wandern  
Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenclubs

Bezugspreis monatl. 2.50 Mk. • Ohne Zustellung 2.20 Mk. • Durch den Post 2.60 Mk.  
Einzelpreis 10 Pfg., Samstags 15 Pfg. • Erscheint 6 mal wöchentlich  
vor mittags 11 Uhr • Postfach 2020 Karlsruhe • Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe  
1. 2. Maßstraße 28 • Telefon 7020 und 7021 • Telegrafische Adressen: Darsch, 1047-  
straße 22 • Baden-Baden, Adlerstraße 6; Raffel, Raffelstraße 2; Offenburg, Griesbühler 81

Nummer 36 Karlsruhe, Mittwoch, den 12. Februar 1930 50. Jahrgang

## Der Youngplan vor dem Reichstag

### Hugenberg als Phrasenentlarver

Präsident Eise eröffnet die Reichstagsitzung vom Dienstag mit einem von den Abgeordneten stehend angehört Nachruf auf den kürzlich verstorbenen sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Voss. Auf der Tagesordnung stehen die fünf mit dem Youngplan zusammenhängenden Vorlagen: Der Gegenentwurf über die Haager Verhandlungen, das deutsch-amerikanische Schuldenabkommen, das Reichsfinanzgesetz, das Reichsfinanzgesetz, das Liquidationsgesetz, das den Reichstag in mehreren Tagen beschäftigen wird. Die Beratung wird eingeleitet durch Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Curtius und des sozialdemokratischen Außenministers Hugenberg, über deren Reden wir an anderer Stelle ausführlich berichten. Die Rede des sozialdemokratischen Reichstagsführers Dr. Breitscheid hat den neuen Herzog der Deutschen, Alfred Hugenberg, in die parlamentarische Front gerufen. Hugenberg ein Befreier? Ah nur ein befreiendes Lachen erschüttert das Haus. Das also ist der beste Kopf der deutschnationalen Reichstagsopposition? Obwohl es schwer hielt, ernst zu bleiben, wäre doch wohl besser gewesen, nicht zu lachen. Schämten sich das Parlament, daß dieser Inderne Kriegerereinsprecher von dem sozialdemokratischen Sprecher einer großen Fraktion werden konnte. Schämten sich das ganze deutsche Volk, daß in ausnahmslos allen Reichstagsstagen ein aus der Vorkriegszeit vererbtes Schein-geheimnis die Intelligenz der deutschen Nation vor der ganzen Welt blödsinnig darstellt. Das Empfinden der deutschen Reichstagsopposition, daß es einen Befreiungsakt — nicht für den vorliegenden Finanzrat a. D. Hugenberg — sondern für den schlagfertigen Zwischenrufer, den sozialdemokratischen Abgeordneten Voss, der sich in einer impudischen Anwaltschaftsblödsinnigkeit den Redner stellte und mit einer Seite zu den deutschnationalen Reichstagsoppositionen sprach: „Das also ist Euer Führer!“ Es war das Urteil von 400 Abgeordneten, das in diesen blödsinnigen Worten lag. Es ist bestimmt auch die Meinung von Tausenden deutschnationaler Reichstagsoppositionen. Aber was sollen sie machen, die armen Kerle? Ein solches Schein-geheimnis in den weit verarbeiteten Geschäften des Reichstagsoppositionen. Die ganze Gesellschaft aber fürchtet sich vor dem Schein dieses Hugenbergs. Also tun sie als merkten sie nicht, wie die Phrasen dieses überalterten Redners sind. Schon Hugenbergs Auftritt wurde zu einer Komödie mit Kuppelungen seiner Clowns. Der nationale Heroertrag rühmt sich, daß er im Jahre 1929 den Ruhrkampf vorausgesehen habe. Als sozialdemokratischer Abgeordneter wies ihm den unbedeutenden Ruhm zu: „Ja Sie haben doch genug daran verdient.“ Die Reichstagsopposition empfand an einem solchen Schmähworte die Rechte tödlich. Die Großverdiener empfanden an einem solchen Schmähworte als einen schmerzvollen Wurm. Der sozialdemokratische Quack schieß überhingen zu wollen. Hugenbergs Bundesbrüder und die Nationalsozialisten drückten: „Belohnen Sie Schwärze“ und Erinnerungen an die erfolgreiche Abblödsinnigkeit der Reichstagsopposition in den Saal. Präsident Eise wies auf der Regel, Stör und Strahler hinaus. Die Luft war rein, und nun las Herr Alfred Hugenberg und las und las, was er sich selbst auf seinem Rittergut in Westfalen in barter geistiger Arbeit aufgeschrieben oder von sonstigen Personen hatte aufgeschrieben. Kein Wort gegen die vorausgegangene Rede des Außenministers gegen Breitscheid, kein Wort für die Bekämpfung der Reichstagsopposition, keines zu der Forderung Breitscheids, daß das Reichsfinanzgesetz bald wieder ganz zu Deutschland kommen müßte, daß das uninteressant ist das alles diesem Manager zweifelhafter Filme noch zweifelhafterer Berliner Nachtstunden. Er meint, die Reichstagsopposition für sich und seinegleichen haben zu dürfen, die Reichstagsopposition über die deutschen Arbeiter schwingen zu dürfen. Aber kein Reichstagsoppositioner wird nie Wirklichkeit werden. Das hat der Mann nun gesagt, von dem immerhin 6 oder 7 Millionen wahlmündiger Deutsche glauben, daß er außenpolitisch etwas können? Er hat nichts gesagt! Das ist die laute Wahrheit.

Hugenberg ebensolcher die genügende Zahl deutschnationaler Reichstagsoppositionen für die Youngpläne abkommandiert haben, wie Weizsäcker im Jahre 1924 die Hälfte seiner Fraktion in die Dameslinie einschleusen ließ. Der Reichstagsoppositioner v. Rheinbaben betrug gegenüber Hugenberg, daß die deutsche Außenpolitik nicht mit Volkserwartungen gemacht werden könne. Der größte Patriot sei nicht derjenige, der den Mund am weitesten aufreißt. Noch eine Verleumdung nach Hugenbergs Muster gab es: Denn Herr Eise von den Kommunisten war von irgend einer Zentrale etwas aufgeschrieben worden. Er liierte es her, in seinem Kampf mit den Fremdwörtern, die ihm der Lieferant seines Manuskriptes vermutlich aus Bosheit in das Manuskript hineingeschmuggelt hat, und unter größter Aufmerksamkeit seiner Fraktion, von der man weiß, daß die Weltrevolution erst wieder auf der Tagesordnung steht, wenn die kommunistischen Parteibetriebe an zahlungsunfähige Kapitalisten verflochten sein werden. Was ist das doch alles für ein unehrliches Gerücht dieser Scheinopposition. Die Youngpläne müssen verabschiedet werden, wenn die deutsche Wirtschaft nicht zerrütet werden soll. Die ganze Opposition ohne Ausnahme weiß es, und doch, sie tun so, als wüßten sie es nicht. Theater, nichts als Oppositionstheater.

Hugenberg ebensolcher die genügende Zahl deutschnationaler Reichstagsoppositionen für die Youngpläne abkommandiert haben, wie Weizsäcker im Jahre 1924 die Hälfte seiner Fraktion in die Dameslinie einschleusen ließ. Der Reichstagsoppositioner v. Rheinbaben betrug gegenüber Hugenberg, daß die deutsche Außenpolitik nicht mit Volkserwartungen gemacht werden könne. Der größte Patriot sei nicht derjenige, der den Mund am weitesten aufreißt. Noch eine Verleumdung nach Hugenbergs Muster gab es: Denn Herr Eise von den Kommunisten war von irgend einer Zentrale etwas aufgeschrieben worden. Er liierte es her, in seinem Kampf mit den Fremdwörtern, die ihm der Lieferant seines Manuskriptes vermutlich aus Bosheit in das Manuskript hineingeschmuggelt hat, und unter größter Aufmerksamkeit seiner Fraktion, von der man weiß, daß die Weltrevolution erst wieder auf der Tagesordnung steht, wenn die kommunistischen Parteibetriebe an zahlungsunfähige Kapitalisten verflochten sein werden. Was ist das doch alles für ein unehrliches Gerücht dieser Scheinopposition. Die Youngpläne müssen verabschiedet werden, wenn die deutsche Wirtschaft nicht zerrütet werden soll. Die ganze Opposition ohne Ausnahme weiß es, und doch, sie tun so, als wüßten sie es nicht. Theater, nichts als Oppositionstheater.

## Die Erklärungen Curtius

Zu seiner Reichstagsklärung zum Youngplan gab Reichsaussenminister Dr. Curtius zunächst einen Rückblick auf die letzten Jahre deutscher Außenpolitik, in deren Vordergrund die Räumungsfrage stand. Andererseits wurde die Revision des Dawesplanes in Deutschland, je stärker sich der Druck seiner finanziellen und politischen Fesseln fühlbar machte, umso dringender gefordert. Die deutsche Regierung hat die Gleichzeitigkeit der Verhandlungen über Reparationen und Räumung durchgesetzt. Stresemann hat seine letzte Kraft daran gesetzt, die Räumungsfrage zu lösen. Besondere Genutzung bereite es ihm, daß das Ziel erreicht werden konnte, ohne daß es zur Einrichtung eines Kontrollorgans gegenüber dem Rheinland gekommen wäre. Mit der Räumung des besetzten Gebietes fühlen alle verantwortlichen Politiker, daß der Tag der endgültigen Räumung ein demütigender Augenblick ist, in dem schwere Befürchtungen und Sorgen vergangener Jahre ausgelöst werden. Es ist nochmals festzustellen, daß das Versaillesanktionsystem befeitigt und Deutschland künftig in allen praktisch überhaupt denkbaren Fällen gegen Willkür und Gewalt geschützt ist. Eine Mehrbelastung Deutschlands ist nicht eingetreten. Die Sonderverhandlungen über die Freigabe des noch nicht liquidierten Eigentums und Herausgabe von Leberhöhlen haben zum Teil zu guten, zum anderen Teil zu geringen Ergebnissen geführt. In England unterliege die Freigabe leider großen Ausnahmen. Dem Bedauern, das der Reichstag namentlich wegen der Haltung Englands ausgesprochen habe, könne er sich nur anschließen. Es sind Vorwürfe erhoben. Schlagworte gerät und Schlussfolgerungen gezogen worden, die mit dem wahren Sachverhalt nicht das Geringste zu tun haben. Für den gegenüber Polen

ausgesprochenen Verzicht sind wertvolle nationalpolitische Vorteile eingetauscht worden. Namentlich für die deutsche Kinderheit in Polen haben wir den Druck, der zehn Jahre nach dem Kriege auf ihr gelastet hat, erleichtert. Es ist richtig, daß wir eine finanzielle Belastung übernommen haben, sie hält sich aber im Rahmen des Tragbaren. Die Reichsregierung ist sich der Schwere der Last, die auf zwei Generationen gelegt wird, voll bewußt. Niemand vermag heute eine sichere Voraussage für eine so lange Zukunft über die Entwicklung des Wirtschaftslebens zu machen. Für die Entscheidung über den neuen Plan ist einig und allein maßgebend die Verantwortung der Frage, ob Besseres zu erreichen war und ob das Erreichte einen Fortschritt bedeutet. Dr. Curtius erinnert daran, daß nach dem Londoner Zahlungsplan Deutschland mit einer Kapitalkapital von 132 Milliarden Goldmark belastet wurde. Die Kapitalkapital nach dem Youngplan betrage 34,5 Milliarden. Die durchschnittliche Jahreslast sei gegenüber dem Dawesplan um fast 500 Millionen niedriger. Hierbei sei der Wohlstandsindex noch nicht eingerechnet. Der Minister erklärte zum Schluß, daß ihm nichts ferner liege, als Schönfärberei, als eine Verleumdung der Tragweite und Verantwortung der zu treffenden Entscheidung. Niemand denke daran, sich hier eines großen deutschen Erfolges zu rühmen. Die Bedenken würden aber doch von den Vorteilen der neuen Regelung übertraffen. Die Reichsregierung habe deshalb die Frage, ob das Interesse unseres Landes die Annahme der Verträge erfordere, mit einem ehrlichen Ja beantwortet. Sie erwarte innerlich, daß sich der Reichstag zu der gleichen Antwort entschließen werde. (Beifall bei den Regierungsparteien.)

## Sozialdemokratie und Youngplan

### Die Rede Breitscheids

Im Auftrage der sozialdemokratischen Reichstagsopposition führte Abg. Gen. Dr. Breitscheid in seiner geistigen Reichstagsrede aus: Mit dem Youngplan wird ein neues Kapitel unserer Geschichte eingeleitet. Bei einem Rückblick auf die Zeit seit dem Versailler Vertrag wird niemand leugnen können, daß der Weg vorwärts und aufwärts gegangen ist vom Diktat zum Vertrag, von der einseitigen Forderung der einen zur gegenseitigen Vereinbarung, mit der wir allmählich eintrüben sind in die Linie der politischen Gleichberechtigung. Das letzte Ziel haben wir noch nicht erreicht, aber der Weg geht doch diesem Ziel entgegen. Auf diesem Wege der Erfüllungspolitik sind die Führer dieser Politik nicht nur kritisiert, sondern beschimpft und verleumdet worden. Dieser Hege sind Eraberger und Rathenau unmittelbar zum Opfer gefallen und durch diese Hege sind die politischen und körperlichen Kräfte Eberis und Stresemanns gemüht worden. Wo bei dem Kampf gegen die Erfüllungspolitik die jüdischen Argumente versagten, da leiste die Hege ein, die wir bei der Vertreibung dieser Erfüllungspolitik gehört ein größerer Heroismus als zu dem Vorgehen der Gegner, die sich so gern „national“ nennen. Da wird vor allem mit der Kriegsschuldfrage gearbeitet. Wir Sozialdemokraten haben niemals die Behauptung vor der Alleinschuld Deutschlands am Kriege bejagt; wir haben allerdings auch nicht behauptet, daß die deutschen Nachthaber die einzig Unschuldigen am Ausbruch des Weltkrieges gewesen seien. (Abg. Rufe rechts.) Lesen Sie (nach rechts) nur die eben veröffentlichten österreichischen Akten. Wenn wir den Versailler Vertrag unterschreiben mußten, so darum, weil sonst fremde Truppen weiter in Deutschland einmarschiert

wären und weil unter diesem Druck die deutsche Einheit aufs schwerste gefährdet worden wäre. Wir hegen an der Vollständigkeit und Endgültigkeit des Youngplans sehr starke Zweifel, aber bei einer ehrlichen Prüfung kann niemand leugnen, daß er eine Besserung gegenüber dem Dawesplan bringt. (Widerspruch rechts.) Ich wende mich nicht an Herrn Hugenberg, aber ich wende mich an die sogenannten Volksoptionen, die doch wissen müßten, daß eine Dawes-Transferteile die schwersten Schäden für das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft haben müßte. (Abg. Rufe rechts.) Sie muß überstanden werden!“ Das erinnert an das Wort: „Wir müssen liegen!“ Es kommt aber darauf an, ob wir die Krise überleben werden! Vor allem darf nicht daran vorbeigegangen werden, daß der Youngplan aus die Rheinlandbefreiung bringt. Es ist doch kein Zufall, daß im Rheinland so wenig Stimmen für das Hugenberg-Theater abgegeben wurden. Der Youngplan hat viele große Mängel. Herr Schacht aber hat kein Recht zur Kritik, er ist selbst mitverantwortlich für die vielfach unklare Abfassung des Gutachtens der Sachverständigen. Sachverständige sollen die technischen Mitarbeiter der politischen Anstalten sein, Diener der Politik und nicht die Herren der Politik. Wenn Herr Schacht durch sein Memorandum den Eindruck erweckt, als wolle er die Politik maßgebend beeinflussen, so muß ihm gesagt werden, daß auch der Reichsbankpräsident sich in Schranken zu halten hat. Wir bedauern die Bestimmung für den Fall einer Zerreißung des Youngplans. Wir müßten aufs schärfste dagegen protestieren, wenn daraus etwa das Recht einer neuen Rheinlandbefreiung hergeleitet werden sollte. Ein solches Recht besteht nicht für Frankreich. Die Zustimmung zum deutsch-polnischen Abkom-

men fällt auch uns gewiß nicht leicht, aber wir müssen uns abfinden mit den Polen, mit denen wir zu einem modus vivendi kommen müssen. Wir lassen uns letzten einmal vom

Interesse der Deutschstämmigen in Polen

und weiter von unsren deutschen wirtschaftlichen Interessen. Mit dem Zentrum sind wir durchaus einverstanden in der Forderung, daß gleichzeitig mit dem Young-Plan auch eine

Klärung über die finanzielle Ordnung des Reiches

erfolgt; aber selbstverständlich kann nicht etwa die vorherige Erledigung der Finanzsache zur Voraussetzung für die Annahme des Young-Planes gemacht werden. Wir erstreben eine

Entlastung der Wirtschaft,

aber nicht auf Kosten des arbeitenden Volkes, nicht durch Abbau der Sozialpolitik. Wir stimmen den mit dem Young-Plan zusammenhängenden Gesetzen zu, weil wir sie für einen Schritt halten auf dem Wege, der vorwärts und aufwärts führt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Parteiführerbekämpfung zum Reichsetat

Aus Berlin wird uns telegraphiert:

Die Besprechungen der Reichsregierung mit den Finanzsachverständigen der Regierungsparteien über den Haushalt für das Jahr 1930 haben am Dienstag unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer begonnen. Der Reichsfinanzminister gab zunächst eine Uebersicht über den gesamten Bedarf. Bisher ist beabsichtigt gewesen, neben den 450 Millionen Mark für die Schuldentilgung den Fehlbetrag von 1928 in Höhe von 154 Millionen Mark zu tilgen. Es bestche aber auch die Möglichkeit, die 154 Millionen in die 450 Millionen einzurechnen, also nur 450 Millionen Mark Schuldentilgung im Jahre 1930 vorzunehmen und nicht 604 Millionen. Eine Entscheidung über diese Frage wird jedoch erst getroffen werden, wenn die Unterhändler ihren Fraktionen berichtet haben.

Im weiteren Verlauf der Aussprache beschäftigte man sich mit der Deduktion der Fehlbeträge der Arbeitslosenversicherung. Ursprünglich war geplant, das Schicksal der einzelnen Sozialversicherungsträger enger miteinander zu verflechten, und zwar dadurch, daß denjenigen Sozialversicherungseinrichtungen, die Ueberschüsse haben, die gleiche Pflicht zur Abdeckung der Fehlbeträge der anderen auferlegt werden sollte. Dieser Vorschlag stieß auf starke Ablehnung bei allen Regierungsparteien.

Jetzt steht ein neuer Plan zur Diskussion. Das Reich soll der Invaliden- und Angestelltenversicherung aus seinem Besitz der Vorkausaktien der Reichsbahn den Betrag von 250 Millionen Mark verkaufen, wobei das Reich die Garantie für einen etwaigen Kursverlust bei Wiederverkauf zu übernehmen hätte. Der Aktienbesitz in Händen der Versicherungsanstalten könnte zu etwa 75 Prozent lombardiert und für die Baukäuflichkeit nutzbar gemacht werden. Dieser Plan findet bei Zentrum und Demokraten weitgehende Zustimmung. Die Bayerische Volkspartei und die Deutsche Volkspartei lehnen ihn nicht grundsätzlich ab. Starke Bedenken werden von der Sozialdemokratie geltend gemacht, und zwar in erster Linie, weil keine Gewähr besteht, daß die Aktion auf ein Jahr beschränkt bleibt. Würde sie sich im nächsten Jahre wiederholen, so würden sich Gefahren für die Rentenleistungen der Sozialversicherungen ergeben. Die Besprechungen über diese Frage und die übrigen Etatsprobleme werden fortgesetzt.

Allgemeine Ablehnung der Moldenhauer'schen „Gefahrengemeinschaft“

Die Pläne des Reichsfinanzministers auf Schaffung einer Gefahrengemeinschaft der Invaliden- und Angestelltenversicherung mit der Arbeitslosenversicherung in Form einer Zwangsanleihe zur Deduktion des Defizits der Reichsanstalt werden, wie wir hören, auch von der „Bereinigung der Arbeitgeber“ abgelehnt. Auch der Beirat und Verbandsvorstand des Zentralverbandes der Angestellten, die zur Zeit gemeinsam in Berlin tagen, haben gegen die Zwangsdarlehenspläne des Reichsfinanzministers Stellung genommen.

Neuplatzierung im Reichstag

Die Nationalsozialisten sind im Reichstag endlich dort platziert worden, wo sie als reaktionäres Element des Parlaments hinstehen: auf den äußersten rechten Flügel. Links von ihnen sitzen die Deutschnationalen. Die Volkstonservativen sitzen künftig zwischen Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei.

Der Eskimo

Ein Roman von der Subion-Bai von Peter Freuchen Copyright by Safari-Verlag, Berlin

11) (Nachdruck verboten)
Kroka wurde vom Kapitän gerufen. Er bekam auch ein Stück Tabak, und es wurde gelacht, daß sie sitzen sollten. Der Kapitän fragte dann, ob sie Fischstücke hätten, und ob sie zu handeln wünschten.
„Kroka sagte mir doch, daß du viele Felle mitgebracht hättest und zu handeln wünschtest.“
„Ach, ich habe einige wenige Felle, so sind sie leider zu schlecht, um sie dir anzubieten, denn meine Frau dort versteht sie nicht auszubereiten, und ich selbst habe die Felle mißhandelt und verunreinigt. Leider wird es keinen Handel geben. Das, was ich habe, kann ich dir nicht anbieten.“
Ja, Mala war nicht der Schlechteste beim Handel, seiner sollte wissen, daß er voller Gier nach Büchsen und Messern war, und er hätte sich auch nicht die Mühe gegeben, zuerst zu verlangen, daß Geschäfte gemacht werden sollten. Der Kapitän wußte gut, daß es unflug war, jetzt weiter zu gehen, er sagte nur, daß er gern die mißhandelte Ware des andern morgen beschlagnahmen wollte. Mala sollte mitten am Tage kommen; vielleicht könnten sie dann handeln.
Als es Zeit zu gehen war, sagte der Kapitän einiges zu Kroka, und die Folge war, daß Mala allein mit den Knaben und Orsifido betrug. Kroka blieb auf dem Schiffe. Der kleine Kapitän meinte und wollte bei der Mutter bleiben, aber die sah so merkwürdig still auf der Bank und sagte nichts. Sie lächelte nur und sagte, sie käme morgen heim, und wer durfte sich gegen den weißen Mann auflehnen. Mala fühlte schon den Stolz, daß der Kapitän seine Frau für sich erwählt hatte. Bisher hatte er eine andere Frau gehabt, die man an Deck herumgehen und warten sah, daß sie heruntergeworfen würde, und als sie dann Mala allein kommen sah, wußte sie, daß sie abends heimgehen konnte. Mala ging heim, zündete die Lampe an, die in seiner Abwesenheit ausgegangen war, und legte sich mit seinen Knaben und seinem Pflanzsack zum Schlafen auf die Matratze.
Er konnte jedoch vor Gedanken nicht schlafen. Es war etwas Merkwürdiges, daß der weiße Mann kam und seine Frau nahm, ohne ihn selbst um Erlaubnis zu fragen, und ohne daß er selbst die Willenskraft aufbrachte, nein zu sagen. Es war so merkwürdig, hier ganz allein zu liegen. Schließlich schlief er ein und erwachte erst,

Dampfer München in Brand

Explosion im Newyorker Hafen

New York, 12. Febr. (Funkdienst.) Der Dampfer „München“ des Nord-Flottille geriet am Dienstag nachmittags kurze Zeit nach der Landung im Hafen in Brand und wurde im Verlauf von nicht ganz zwei Stunden durch 5 Explosionen im Laderaum des Schiffes so schwer beschädigt, daß er gegen 6 Uhr deutscher Zeit vorübergehend zu sinken drohte. Die 206 Passagiere des Schiffes waren bereits vor der Feststellung des Brandes

an Land gebracht

worden. Auch die 263 Personen umfassende Mannschaft konnte bis auf den Feuertreter fränke gerettet werden. Fränke wird vorläufig noch vermisst. Das einzige Todesopfer der Katastrophe ist ein amerikanischer Feuerwehrmann. Schwerverletzt wurde außer vier Seeleuten der Steward Gehrke.

Der 13 500 Tonnen laufende Dampfer war nachmittags gegen 3 Uhr Berliner Zeit in Newport eingetroffen. Gegen 5 Uhr drangen aus dem Laderaum des Schiffes dicke Rauchschwaden. Die Feuerlöschkommandos der Matrosen griffen sofort ein, ohne jedoch dem Brand auch nur den geringsten Widerstand leisten zu können. Gleichzeitig wurden 6 Jäger der Newyorker Feuerwehr alarmiert. Ehe sie eintrafen, erfolgte

eine Explosion nach der anderen,

so daß das Schiff zeitweise völlig in Qualm gehüllt war und alle Bemühungen um die Beseitigung des Brandes zunächst zur Ergebnislosigkeit verurteilt waren. Auch die Schiffsbojen und Motorantriebe der Hafenfeuerwehr vermochten nur unter außerordentlich schwierigen Umständen das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Angesichts der Gefahr einer Beschädigung des Sub-

Tunnels, über dem das Schiff liegt, ordneten die Polizeibehörden vorübergehend die

Einstellung des gesamten Untergrundbahnverkehrs,

durch den von der oberen Stadt nach Jersey City führenden Tunnel an.

Die Ladung des Schiffes, die in erster Linie aus Ladungsdampfmaschinen, aus Schellack und Aluminiumprodukten bestand, wurde durch den Brand und die Explosionen völlig vernichtet. Der Schaden ist jedoch durch Versicherung gedeckt. Man nimmt an, daß das Feuer durch Selbstentzündung eines Teils der Ladung entstanden und schon seit Tagen im Innern des Laderaumes gewütet haben muß. Demnach wäre nur durch Zufall eine größere Katastrophe an hoher See verhütet worden.

Der Dampfer „München“ ist eines der neuen Schiffe der Nord-Flottille und wurde kurz nach dem Kriege gebaut. Die „Berlin“, „Stuttgart“ und „Schweizer“ sind ebenfalls im Bau. Sie sind sämtlich mit Turbinen und Dehnheizungen ausgerüstet. Die „München“ hat ihre erste Kreuzreise nach New York am 21. Juni 1923 an. Das Schiff führte Passagiere der ersten, zweiten und dritten Klasse.

Bremen, 12. Febr. (Funkdienst.) Eine Erklärung des Reichsflottenkommandos bezieht sich auf die „München“ keine Gefahr des Sinkens. Alle Newyorker Meldungen, daß das Schiff gesunken sei, seien unzutreffend. Außer dem Laderaum seien auch die Feuerlöschvorrichtungen ausgebrannt. Es werde etwa 3 Monate dauern, bis das Schiff wieder hergestellt sei. Der Schaden sei durch Versicherung gedeckt, die Ursache des Brandes noch nicht festgestellt.



Das Kulmbacher Uebersiedlung

Die vorläufig letzte Kulmbacher Uebersiedlung ist die mitgeteilte Aufnahme der letzten Gaselzucht im Hause Oberbad 9, wo Frau Popo, die Mutter des im Zusammenhang mit der Nordaffäre verhafteten Arbeiters Popo, wohnt. Die Wohnung im Erdgeschoss wurde beträchtlich verunreinigt. Frau Popo selbst fand während der Explosion ihren Tod. An dem Haus haben sich schwere Schäden ergeben, wie unter Bild zeigt.

Neue Gerüchte zur Generalsentführung

Paris, 11. Febr. (Eig. Draht.) Die Liberté behauptet am Dienstag, die Entführung des Generals Kutieff sei in Berlin organisiert worden, und zwar durch den in Berlin rühmlichst Janowits, jenen früheren Vertrauensmann der Sowjetregierung in Paris, der nach der Besetzung Wiens zur Uebersiedlung nach Berlin gezwungen wurde. Die Sensationsmeldungen der Liberté sind natürlich mit erhöhter Vorsicht aufzunehmen.

Russische Repressalien gegen einen Emigranten?
Nach dem „Echo de Paris“ ist der seit mehreren Jahren in Frankreich lebende frühere kaiserlich-russische Marineattaché, Major Gejorgewitsch, von der Sowjetregierung nach Rußland zurückberufen worden. Im Weigerungsfalle seien ihm Repressalien gegen seine Familienangehörigen in Rußland angedroht worden.

Das neue Brotgesetz

Dem Reichsrat ist nunmehr der Entwurf des Reichsernährungsministers über das neue Brotgesetz zugegangen. Unter der Bezeichnung „Koggenbrot“ darf nur Brot verkauft werden, das mindestens zu 95 Prozent aus Roggen hergestellt ist. Das gleiche gilt vom Weizenbrot. Weizenbrot darf nur unter der Bezeichnung Weizenbrot verkauft werden.

Freier Milchverkauf bei Massenveranstaltungen

Bei der Weiterberatung des Milchgesetzes im Reichsrat schaffte sich der Reichsernährungsminister gegen die Zustimmung der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftspartei ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, wonach der Milchverkauf bei Massenveranstaltungen nicht von einer Konzession abhängig gemacht werden soll.

Politische Vermilderung

In Tschob bei Hamburg kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten bei einer Versammlung zu schweren Schlägereien. Etwa 20 Personen wurden verletzt, darunter 5 schwer.

Trofenlegung der Jüdischer

Gelbete wurde nach jahrelanger Vorbereitungen mit der Trofenlegung der Jüdischer und zwar zunächst mit der des sog. Meeres begonnen.

als jemand sich am Eingang zu schaffen machte. Es war Kroka, die zurückkehrte. Sie brachte ihrem Mann ein Paket mit herrlichem Essen, über das die Kinder sich am nächsten Tage freuen würden. Mala wunderte sich, daß er nicht fragte, weshalb sie so spät kam, und was sie erbracht hatte. Es war, als brähen sie nicht miteinander, aus Furcht, Dinge zu sagen, die sie am liebsten vergessen wollten. Mala erinnerte sich ganz bescheiden Eindrucks aus der Zeit, als Kroka im Norden bei den Schiffen war, und er selbst auf die Jagd ging, um wegaszukommen.

Als sie am nächsten Tage handelten, merkte Mala wohl, daß er dem Kapitän einarmen durch die vielen Fischfelle, die er vorlegen konnte, imponierte, und doch wußte der andere nicht, daß er noch viel mehr in seinem Hause hatte. Es war immer gut, nicht das Letzte fortzugeben. Mala erhielt auch viele von den Dingen, die er sich wünschte. Da gab es Beile und Messer und eine ganze Reihe Tabak, vor allem aber eine Büchse, eine von denen, die sich besten und schnell schießen können, ohne daß man jedesmal Patronen hineinstopfen braucht. Für die hatte er viele Fische gegeben, wie viele brauchte man nicht zu zählen, denn der Kapitän legte sie zu einem Haufen aufeinander und drückte sie zusammen. Als der Haufen so hoch wurde, wie die Büchse lang war, reichte es zur Beschaffung, aber Mala hatte noch so viele Felle übrig, daß er auch Patronen zum Sineinfaden, Blei, Pulver und Zündhütchen bekam. Schon jetzt hatte die Kette ihm reiche Ausbeute gebracht, ihm fehlten jetzt noch ein Stück Eisen und ein paar große Nägel für seine Geräte, dann konnte er wieder fortziehen. Obwohl er sich von all dem Neuen, was zu sehen war, ansonsten füllte, und obwohl ihm viele Gedanken durch den Kopf schossen, als er die weißen Männer sah und über ihr Benehmen nachdachte, lag doch eine unerklärliche Furcht, gleichsam eine Ahnung über ihm, daß das Leben schwer werden würde, wenn er zu lange hier bliebe. Und im Stillen beschloß er, bald wieder fortzuziehen.

Er hatte noch viele Fische, sicher genug, um die Dinge zu kaufen, die nicht ganz notwendig waren, die man sich aber immer wünschte und gern zeigte, wenn man vom Schiffe kam und mit den weißen Männern gehandelt hatte.

Auch die nächste Nacht war Kroka auf dem Schiffe. Mala schlief schon längst, als sie heimkam. Sie entlockte sich still und froh zu ihm unter die Felldecke, aber unwillkürlich fühlte er eine Art Unwillen gegen sie. Hier lag er nun, und niemand hatte ihn um Erlaubnis gefragt, als über seine Frau beschloßen wurde. Kroka hatte alles geordnet, und was half es ihm, wenn Kroka viel von dem weißen Mann bekam. Mala fühlte sich in seiner Wärme geküßt. Warum brachten die Schiffe nicht selbst ihre Frauen mit? Er wurde ganz wach und sah seine Frau an, aber sie versuchte zu tun, als

wäre nichts geschehen, putzte nur den Moosbock der Lampe, und wenig.

„Warst du auf dem Schiffe bei dem Kapitän?“ fragte Mala. „Das weiß ich nicht,“ antwortete sie nur. „Weshalb fragst du danach?“

Er schüttelte sich auf den Ellbogen und sagte sornig: „Hör das Weiß, das mir sagt, worüber ich reden soll. Ich weiß dich, und ich wünsche eine Antwort.“

„Das mich,“ antwortete Kroka und lachte ihm den Rücken. „Sie war gekränkt, ohne zu wissen, warum. In ihre bisherige Welt war es doch! Tabak ist ja Tabak, das, wonach man sich lehnt, was es ausgegangen ist, und was man sich zuerst wünscht, wenn man wieder bekommen kann. Und doch nahm Mala die Tabakfelle, die sie schluderte sie an die Wand. Es erleichterte ihm ein wenig, daß sie sich fertig, daß er Verachtung für Korbwaren empfand. Er war er sicher, daß Kroka ihn fürchtete. Stolz legte er sich nieder, er dauerte nicht lange, bis beide schliefen.“

IV.

Kroka war die erste, die aufwachte, sie zündete die Svefflampe und bereitete das Essen. Das ging leicht, der Tee und die Milch standen bereit, als die anderen aufwachten, und mit Wohlbehagen tranken sie den Tee und kauften die Kette.

Ja, es war schon richtig, daß sie nicht hoch im Norden bei den Häusern, nur Fleisch und Suppe hatten und sich vielleicht morgen in den andern Häusern Feuer leisten, und wenn das Feuer in den Häusern ausgegangen war, erst wieder neues machen mußten, die Felle konnten. Orsifido lachte, als er daran dachte, wie er ein Streichholz nach dem andern an. Er mußte sich selber helfen, daß er Feuer machen und es wieder verlöschen konnte, so daß er Luft dazu hatte.

Hinterher dachte Kroka für sich, sie hatte eine große Tasse grauer Emaille bekommen. Eine andere große Tasse hemmte er Kopf und Teefanne für ihren eigenen Gebrauch. Bei den weißen Männern auf dem Schiffe oder ob sie das fremde Essen mit Gleiches auch für die andern gelohnt war. Die Geister der weißen Männer würden ihrer Leibesfrucht nicht schaden, nur das weiße Soule war es notwendig, das Tabak zu halten.

„Was liegt dort auf dem Boden?“ fragten die Knaben und wackelten hintertreten. (Fortsetzung folgt.)

Freistaat Baden

Die Christlichen Gewerkschaften Hessens für Anschluss an Baden-Württemberg

Die Christlichen Gewerkschaften Hessens haben in einer Sitzung im Darmstadt beschlossen, dem Beschluß der badischen und württembergischen Gewerkschaften auf Vereinbaltung der beiden Länder zu folgen und Zusammenschlußbestrebungen Hessens mit Baden und Württemberg in die Wege zu leiten...

Irreführungsvorwurf des Stahlhelm-Blattes Badische Zeitung

Wie wir bereits mitgeteilt haben, wurde vor der 2. Sitzungskammer der Redaktion Dr. Rattermann von dem Badischen Zeitung, wegen des Vorwurfs, der Stahlhelm würde von Jakob Goldschmidt ausgehen und der Berliner 'Vorwärts' bezöge hunderttausende von Mark aus dieser Quelle unter Aufhebung des freisprechenden Urteils der 1. Instanz wegen Verleumdung der Redaktion des Stahlhelms...

Dieser Urteilspruch, bedeutet für die Badische Zeitung einen verhängnisvollen Schlag, daß sie es für notwendig findet, ihn durch eine gründliche Irreführung ihres Leserkreises etwas ruhiger zu färben. Sie legt nämlich ihren Lesern vor, durch ihren Verleumdung Rechtsanwalt Hupp sei festgestellt worden, es könne nicht geschritten werden, daß der 'Vorwärts' bedeutende Summen, 'als Kredit' von einem 'höchstautoritativen' Institut, nämlich der Darmstädter und Nationalbank erhalten hat...

Die deutschnationale Badische Zeitung scheut dabei in ihrem Kommentar nicht, indem sie falsche Behauptungen ihres Anwalts in Lauffeststellungen machen, eine gründliche Irreführung in einer Sache, wegen der sie eben gerade jetzt erst vor Gericht verurteilt worden ist.

Wenn daher die Badische Zeitung schreibt: 'Meine Kapitalisten' habe, auf dem Papier markieren sie Antikapitalismus, um die Arbeiter glauben zu machen, sie seien es, in Wirklichkeit aber... so gehört angefochten bei gerade erfolgten Urteilen hierauf schon die ganze Dreifaltigkeit einer Kirche, der teilsigen Mittel recht ist, um das Volk an der Nase herumzuführen.

Die Freireligiösen gegen die Nationalsozialisten

Die freireligiöse Landessynode Baden, unterzeichnet von Professor Dr. Karl Weich und Amtsrichter Paul Kubber...

Am dem von Ihnen in dem Samstagsblatt 'Der Führer' (Ausgabe vom 12. 1. 1930) unter dem Titel 'Autarkieplan' veröffentlichten Schreiben wenden Sie sich an die kirchliche Verantwortung des Freireligiösen Erzbischofs Dr. Karl Weich mit dem Hinweis darauf, daß durch Zentrumspolitik der Freireligiösen Dr. h. c. Ad. a. n. in Baden das Ministerium des Kultus und Unterrichts entsteht, das nach nationalsozialistischer Auffassung einem Freireligiösen nicht zuzuzählen dürfte...

förderung sich in ihrer überzogenen Mehrheit zum Christentum bekannte, dies ein 'unwürdiger Zustand' sei.

Die von Ihnen gegebene Begründung bedeutet, wenn man die politische Zugehörigkeit des Ministers völlig außerhalb einer Erwörterung läßt, eine schwere Irreführung der öffentlichen Meinung über das Wesen der Freien Religion, wie sie im besonderen von der Freireligiösen Landessynode Badens bekannt ist...

In einer ganz unerwarteten Weise haben Sie den 'Freireligiösen' ohne weiteres den 'Arbeits' und dem Vertreter der Religionsgemeinschaften 'gleich', durch den der religiöse Gedanke allmählich aber länger untergeordnet wird. Auch vermissen Sie den Begriff 'Freireligiöse' mit dem Schlagwort 'Marxismus' politisch und weltanschaulich zu bezeichnen, ungeachtet der Tatsache, daß die freireligiösen Gemeinden lange vor Aufkommen der Sozialdemokratie in Deutschland bestanden haben...

Nach dieser Kenntnisnahme hoffen wir, daß Sie Ihren Gewährsleute gegenüber als klug, sondern eine halbe Nichtachtung der irreführenden Behauptungen des oben erwähnten Artikels im 'Führer' veranlassen werden.

Das letzte werden wir abwarten können. Im übrigen ist es sehr interessant, daß die Nationalsozialisten auch von der religiösen Seite her ein gebührendes Äußerer aufweisen wird.

Toleranz im Rundfunk

Vor kurzem hielt der Präsident des Deutschen Reichsbundes, Prof. Dr. Hermann von der Lehn, eine Rede in Stuttgart anläßlich einer 'Vergangenheit', die den Unwillen des Badischen Beobachters hervorrief.

In einer Zusage wendet sich nun der angegriffene Prof. Hermann gegen die Kritik des Reichsbundes, in dem er u. a. schreibt: 'Nicht nur glaubt man dort die moderne Wissenschaft als großen Unglauben, sondern der Beobachter wird wiederum, die nicht gleichen Gedanken sind, mundtot gemacht. Sie sollen kein Recht haben, am Rundfunk zu sprechen. Es ist in der Tat, aber 90 Prozent der deutschen Bevölkerung gehört einer Kirche an...'...

Im Anschluß an diese Zusage von Prof. Hermann mag darauf hingewiesen werden, daß auch die Schwäbische Zeitung gegen die Rundfunkpolitik in der Zentralpresse wendet und gegen den badischen Rundfunk, dem führenden Organ des württembergischen Rundfunks, schreibt: Prof. Hermann ist seit Jahrzehnten Professor an der Technischen Hochschule Stuttgart, ist darüber hinaus Freund und Freund kultur- und politisch wirklich keine unbekanntes Persönlichkeit und war schließlich auch einmal Kriegsminister in Württemberg; wir bedauern daher die Stupidität, mit der man hier ab und zu sich betrieblern will.'

Die Nationalsozialisten gegen Hindenburg

Weil Reichspräsident Hindenburg in außenpolitischer Hinsicht mehr Einsicht besitzt als viele aus den Kreisen jener, die ihn seinerzeit gewählt haben, hat er sich in Reichstreffen die erwartete Unbeliebigkeit zugezogen. Insbesondere in nationalsozialistischen Kreisen ist man erboht darüber, daß der ehemalige Generalfeldmarschall ebenso wie die jetzige Reichsregierung keine andere Möglichkeit sieht, als durch die Zustimmung zum Haag eine Besserung gegenüber den bisherigen Dawsengutachten zu erwirken. Der ehemalige Chef der obersten deutschen Seeresleitung bildet daher schon einige Zeit ein beliebtes Angriffsobjekt der nationalsozialistischen Presse...

Die vierzehn Millionen vaterlandsliebenden Deutschen, die seinerzeit den Feldmarschall von Hindenburg zum Präsidenten des Reiches erwählten, würden in dem entscheidenden 'Nein' das der Reichspräsident und Feldmarschall der geplanten Unterwerfung Deutschlands entgegenzusetzen, die erhabenste Krönung seines ehrenvollen Lebens fürs Vaterland erblicken und harren auf dieses Nein. Vermöchte aber der Reichspräsident von Hindenburg trotz alledem nicht Nein zu sagen, dann möge er lieber vor der Entscheidung seinen Platz einem andern räumen.'

Deutlicher kann man wohl nicht werden, wenn auch vermutlich der Reichspräsident sich sehr klar ist darüber, was er von den Lamentos des Herrn Kraft von Delmensingen, der in der Außenpolitik nichts gelernt und nichts vergessen hat, zu halten hat. Als Beitrag zum Kapitel 'Mannesstreu deutscher Nationalsozialisten' ist dieser Vorklang jedoch sehr bezeichnend.

Die U-Boote auf der Flottenkonferenz

Gefahr neuer Aufrüstung

Auf der Londoner Flottenkonferenz gab es eine große U-Boot-Debatte. England und Amerika standen geschlossen für die Abschaffung und perlaten den Standpunkt, daß die U-Boote als Küstenverteidigungswaffe verhältnismäßig unbrauchbar sind, die U-Boote weitgehend in offener See Verwendung finden können und deshalb leicht mißbraucht werden können. Italien war grundsätzlich auf Seiten der beiden angloamerikanischen Länder, nahm jedoch praktisch den Standpunkt Japans ein. Frankreich und Japan standen gegen den angloamerikanischen Standpunkt und legten den Nachdruck auf den wesentlichen Charakter der U-Boote als Instrument um einen feindlichen Angriff auf die eigene Lande vorzuzugreifen zu vermeiden.

Sämtliche fünf Mächte fanden sich schließlich in Übereinstimmung darin, daß ein Abkommen gegen die unbeschränkte Verwendung der U-Bootwaffe wie im letzten Arzene zustande kommen müßte und verwiesen eine transatlantische und amerikanische Resolution an die Ausschüsse.

Daily Herald hält es für notwendig, die Regierungen zu warnen, die Konferenz zu einem Vorprojekt für neue Küstungen zur See ausarten zu lassen, da nach den letzten amerikanischen Vorschlägen die Parität zwischen Amerika und England nicht durch eine Verabredung der amerikanischen Küstungen, sondern durch eine entsprechende Erhöhung der britischen Küstungen hergestellt zu werden scheint und Frankreich ein Programm durchzuführen wünsche, das u. a. auf eine Verdoppelung seiner Flotte hinausläuft.

Das abgestürzte Flugzeug veräumt

Lardieu hatte die Absicht, mit dem Flugzeug nach London zu reisen, das bei seiner Notlandung auf englischem Boden durch Brand zerstört worden ist. Nur der Umstand, daß der Minister sich länger hinaus, zwang Lardieu, mit der Bahn zu reisen.

Es ist die höchste Zeit

ein 50 Pfennig-Los der Badischen Jugendherbergslotterie zu holen. Für 50 Pfennig ein Bargewinn von 3000 Mk. oder ein Auto, da lohnt sich die Mühe schon. Ziehung unwiderruflich am 18. Februar

Angst vor dem Dschungel

(Was dem demnächst im 'Bücherkreis' erscheinenden Roman 'Ein Dorf im Dschungel' von E. S. Woolf.)

Es gibt Leute, die behaupten, keine Angst vor dem Dschungel zu haben und ihn so gut zu kennen, wie die Straßen von Maha Nawab oder ihren eigenen Hof. Entweder sind das Lügner und Proklamanten der Parzen, die keinen Sinn und Verstand für Wirklichkeiten haben, oder sie haben einen solchen Menschen gefasst; er war ein Jäger und Förstner, ein kleiner Mann mit hochgezogenen Schultern und einem neugierigen Gesicht, in dem ein paar kühne, lauernde Augen leuchten, denn der Herrschende hat es im Unterholde als der Leopard und schauer als der Schakal; er kannte die Früchte aller als die Dirsüßig, die das Kugel führt. Fröhlich behauptete er, den Blick unterm Winde oder den Leopard im Geiripp wahrnehmen zu können, aber er von ihnen gewittert werde. Warum sollte ich vor dem Dschungel Angst haben? pflegte er zu sagen, 'Ich kenne ihn besser, als meinen Hof. Bäume und Sträucher und ein paar humpelige Tiere. Was ist da zu fürchten?' Eines Tages nahm er sich ein Schwein aus den hirschebrünen Sandalen und ging aus, um nach aus der Stadt zu verlaufen pflegte. Er lehrte nicht wieder in ihm sein Dorf und nach Monaten fand ich tief im Dschungel unter ein paar orangefarbenen Früchten an dem Boden verstreut, von Schakalen umlagert und von Elefanten zertrampelt. Zwischen den Knochen eine Handvoll Rosenfedern, die er gesammelt und mit einem Kiesel als zusammengeknüpft hatte, sowie eine Kettenschleife, kein Haus und ein einziges Begehen seines roten Zententüchens. In einem der Dorfbäche hing in einer Astgabel seine Art: der Griff war von ihm bis unten geplatzt. Wie er gestorben ist, weiß ich nicht; ich weiß nur, daß er gerodet hatte, im Dschungel gab es nichts zu fürchten, nur daß der Dschungel ihn schließlich doch verschlungen hat.

Unter Dschungel ist von Bösen, aber es gibt kaum ein stimmendes Ding als den, in dem das Dorf abgedreht ist. Wenn man einen Dschungel als den, in dem das Dorf abgedreht ist, wenn man wie er sich unabhändig nach allen Seiten hin ausdehnt. Man mag sich einmischen einer riesigen Wasserfläche, über die ein erbarnter Rißwind unabhändig Wellen treibt, und die nur, wo es regnet, hier und da unterbrochen wird. zehn Monate lang im Jahre weht die Sonne leuchtend auf ihn herab; ein glühender Wind weht in seinem Wirbel von Staub über ihn hinweg, setzt an den seinen Füßen die Wälder mit sich fort. Die Bäume sind in fahle von zarten Dürre, spärlicher und mißgeformt. Ganze graue Birten sind hängen an ihren koberigen Stämmen, die grauen Blätter sind wie ein Staub weig geputzt, der unaufhörlich über sie aufgeweht wird. Da stehen geil und hüßlich, riefende Kraken mit tiefen schleimigen Stimmen, die mit gewaltigen Kadeföcken tönen beweicht sind. Noch hüßlicher sind die großen, fahlen Bäume, die ausweisen wie ein Wirrwarr von riefendsten, zielentlosten

Symmetriem - glatt, bestrahlt - aus denen eine weiße, schiffähnliche Mäße hervorsquillt, wenn sie abgehoben werden. Zwischen den Bäumen hebt Geräusch, das den Dschungel an vielen Stellen zu einer ununterbrechlichen, dorrigen Masse verknüpft. Es ist ganz winzige hier unten und das Brausen des Windes, der über die Wipfel dahinfährt, läßt die Ruhe um so dröhnender erscheinen; dumpfer Geräusch von modernem Laub erfüllt die Luft.

Theater und Musik

Badisches Landesheater

Zum ersten Mal: 'Die Briganten'

In letzter Zeit legt an unsern großen Theatern ein Kampf um die Operette ein. Durch ihre Pläne soll die Defizitwirtschaft glänzend einflußt werden. Man glaubt den Wünschen des Publikums zu begegnen, wenn man diesen fast abgedrückten Zweig wieder zum Vorschein bringt. Um eine Operette flott geben zu können, bedarf es eines besonderen Einvernehmens, mit Stars, die Verleger verlangen für Schlagschweren fantastische Preise und letzten Endes ist nicht jedes Theaterpublikum auf diese Kost eingestell. Wenn es auf Gastspiel hingehit, will eine rühmliche Intendanz neben dem Kassarein auch noch unter den hundert Bearbeitungen legen. Man sollte meinen, daß ihm eine Offenbach-Bearbeitung gelegen. Man sollte meinen, daß unter den hundert Bearbeitungen gelegen. Man sollte meinen, daß ihm eine Offenbach-Bearbeitung gelegen. Man sollte meinen, daß unter den hundert Bearbeitungen gelegen. Man sollte meinen, daß ihm eine Offenbach-Bearbeitung gelegen.

seiten verstanden. Weil diese Spätteleien und Anspielungen mit den musikalischen und künstlerischen Mitteln ausgedrückt waren, hatten sie künstlerisches Niveau und weil sie gewöhnlich noch wenig instrumentiert waren, bot Offenbach damit den Feinschmeckern doppelten Genuss. Offenbach in seinem tiefsten Wesen zu begreifen, dafür fehlen uns heute die Voraussetzungen.

Offenbachs künstlerische und wirtschaftliche Erfolge veranlaßten seine deutschen Kollegen zu allerhand Verharmungen auf dem Gebiet der Spieloper. Ihre Folgen war eine Fehlbildung: die Operette, mit ihrer sinnlosen Handlung, ihrem blöden abgedruckten Inhalt, ihren unwahren sentimentalen Empfindungen, ihren miserablen Kostümen, ihren elenden Reimereien, ihren faden Witzen und ihrer trivialen Pöbelzerzauberung. Es ist immer wieder verurteilt worden, die Offenbach'schen Werte auf den deutschen Operetten abzukommen. Die Verurteilung ist aber größtenteils unbillig. Dr. Koerber und Fritz Schub haben nun auch versucht, in alte Schläuche einen neuen Inhalt zu gießen. Neuer Wein ist es nicht, denn die Güte des 1929er Lichts von Hofen vertriebenen Stoffstoffe mit modernen vermutlich indischenkardenen Ideen ausbessern wollen. Er hat dabei das klügliche Operette absichtlich nicht verwendet, aber die Gestalten tragen dennoch die Hautschinden der bekannten Marken. Der Lyriker des neuen Stoffes war sichtlich bemüht, das ganze Wagnis mehr nach der Seite der komischen Oper hinanzuziehen, aber die Wünsche, die man an dieses Genre stellt, konnte er nicht erfüllen.

Man ist den beiden Lyrikern dankbar, daß sie durch ihre Arbeit wenigstens die künftige Kunst zu den Briganten vermitteln. Sie stammen zwar aus der letzten, der unfruchtbarsten Periode Offenbachs, aber es steckt doch noch jowiel originale musikalische Komik darin, daß man sich immer noch an ihr ergötzen kann. Das man den 'Briganten' in der Wiege der Briganten, die nach historischen Vorbildern in Karlsruhe leben soll, wenig Interesse entgegenbrachte, liegt am Textbuch. Die Verleserbriganten, unter denen es viele 'Karte' gibt, daher der Name 'Karlrouh', wollen nichts mehr von Brigantenromantik wissen. Sie sind gebildete Feinde der Renaissance.

Hans Cedras Musenbecker hat sich reichlich Mühe gegeben, Stimmung in dieses Brigantenstück zu bringen. Er hat die Gestalten, die oben angezeichnet waren, gut ausstaffiert, die Künstler leicht haben, wo sich Gelegenheiten bot, einen Schuß Humor und Komik hinzugemischt, so daß dem Werkchen eine vorteilhafte Aufmachung beizulegen war. Das Ensemble war auf zusammengestellt, selbst bei den kleinen Rollen spielte man die lokale Hand der Regie, die nur die und da mit Neuverleibenden arbeitete. Voraussetzungen leistete der Chor, dem eine große Rolle in den Briganten zufällt. Die Gesungen mögen sich mit einem Gesamtlob begnügen. Es sind dies die Damen Melting, Kurt, Fischbach, Kurt, Bützger, Winter, Simon, Kallab, Schäfer, Krauß, Meier, Sauer und die Herren Krentz, Grünauer, Kipinski, Kallabach, Soltbach, Prüter, Langfötter, Boradin, Mittel, Kiefer, Umdemann und Horwalth. Kallabmecker Schwarz nahm Horte Lenni und deutete lukral aus, so daß das keine Kallabi dieser setzgebundenen Parter Musik beutlich zur Geltung kam.

### Reichsminister-Pensionen

Zwölfmal hat der Reichstag im Laufe der letzten 10 Jahre eine Neuregelung der Reichsministerpensionen gefordert. Keine der rein bürgerlichen Regierungen, die in dieser Zeit gekommen und gegangen sind, sind diesem Verlangen nachgekommen. Erst das Kabinett Hermann Müller hat durch die Reichsminister Bifferting und Seering einen Gesetzentwurf vorgelegt, der den Grundgedanken aufweist, daß lebenslängliche Pensionen an Reichsminister überhaupt nicht mehr gewährt werden sollen. Der Haushalts-Ausschuß des Reichstages hat diesen Grundgedanken bekräftigt.

Im alten Staat war das Ministeramt in der Regel die letzte und höchste Stufe der Beamtenlaufbahn. Der Reichsminister und die Reichsminister waren Reichsbeamte und hatten wie diese nach ihrer Entlassung Anspruch auf Pension, wenn sie ihr Ministeramt mindestens zwei Jahre bekleidet oder mindestens 10 Jahre als Beamte Dienst getan hatten. Diese Bestimmung des Reichsbeamtengesetzes von 1871 gilt jetzt noch. Sie hat unter der Herrschaft des parlamentarischen Systems zu Ergebnissen geführt, die allgemein als unhaltbar erkannt sind. Wenn ein Beamter Minister wurde, sei es auch nur für einen Tag, so erhielt er auf Lebenszeit eine Pension, deren Höhe etwa zwischen 18 000 bis 28 000 Reichsmark im Jahre lag, weil nach dem geltenden Recht die ganze Beamtenzeit berücksichtigt und gleichzeitig die Pension aus dem Gehalt des Ministeriums errechnet werden mußte. Mancher dieser Minister erhielt mehr als das Doppelte seines früheren Beamteneinkommens nach seiner Entlassung als Pension. Auch die Hinterbliebenen waren gut versorgt.

Im Verlaufe zu diesen benutzten Ministerien standen die Männer, die aus den freien Berufen ins Ministeramt kamen, fast völlig im Schatten. Ihre Zahl war nach der Einführung des parlamentarischen Systems zwar im Wachsen, aber nur wenige von ihnen erreichten eine Amtsdauer von 2 Jahren und damit ein Anrecht auf eine Mindestpension von 12 000 Mark im Jahre.

Die öffentliche Kritik hat sich in beiden Fällen gegen die Zahlung lebenslänglicher Pensionen gerichtet. Die Gegner des parlamentarischen Systems haben dabei allerdings in demagogischer Weise die Besitze der aus den freien Berufen herorgegangenen Minister in den Vordergrund gerückt und den Einbruch zu vermeiden versucht, als sei das Ministeramt in der Republik eine Quelle der Bereicherung und der persönlichen Sicherstellung für Emporkömmlinge der Revolution. Als die Sozialdemokratie gegen diesen Schwund zur Offensive überging und die Veröffentlichung der Denkschrift über Minister, Staats- und Generalspensionen veranlaßte, da zeigte es sich, daß die hohen Pensionen fast ausnahmslos mit den Rückenträgern des alten Systems identisch waren. Ihnen gegenüber spielte selbst die Zahl der Beamten, die in der Republik zu den höchsten Ämtern emporgerückt waren, eine ganz geringfügige Rolle. Als die Kritiker auf der Rechten selbst zur Macht gekommen waren, dachten sie nicht daran, die Ministerpensionen zu beseitigen, sondern es erwies sich, daß ihre Abneigung gegen den Pensionsempfang nicht ganz so ausgeprägt war wie ihre Feindschaft gegen das parlamentarische System.

Die Minister sollen künftig ohne Rücksicht auf ihre Herkunft grundsätzlich als Beamte zu gelten. Waren sie Beamte, so werden sie vor Austritt des Ministeramts in den Ruhestand versetzt. Sie erhalten dann 50 Prozent des Höchstgehalts ihrer Beolohnungsgruppe als Pension, die während der Ausübung des Ministeramts nicht gewährt, als der Minister im Amt war, mindestens aber 6 Monate und höchstens 5 Jahre. Es besteht in den ersten 3 Monaten in den vollen Amtsbesitz, für den Rest der Zeit wird die Hälfte dieser Besätze gewährt. Für Minister, die das 50. Lebensjahr überschritten haben, verdoppelt sich die Zeit, für die Uebergangsgeld gezahlt wird. Nach Ablauf des Uebergangsgeldes lebt für Minister, die vorher Beamte waren, die Beamtenpension wieder auf. Obwohl die Beamten auf einen weiteren Aufstieg im Amt und Besitzen zu Gunsten eines vielleicht kurzen Ministeramts verzichten müssen, wenn sie sich zur Annahme eines Ministeramts entschließen, gereichen sie doch auch bei dieser Regelung gegenüber den Ministern aus freien Berufen die stärkere Sicherung. Die Sozialdemokratie hat deshalb die von den Deutschnationalen gestellten und von der Volkspartei unterstützten Anträge, den Beamten das höchstmögliche aktive Gehalt als Pension zu sichern, zusammen mit der Mehrheit des Ausschusses abgelehnt.

Die Minister aus freien Berufen müssen die Zeit des Ueberganges denken, in ihre alte Position zurückzukehren oder sich eine neue zu schaffen. Bisherigen Ministern wird das in der Regel nicht schwer fallen. Die Sozialdemokratie hat aber kein Interesse an einer Lösung, die das Ministeramt in der Republik zu einem Privileg für hohe Beamte, reiche Leute oder Persönlichkeiten macht, die es nach ihrer Entlassung vertrieben sich in luxuriöse Stellungen der Privatwirtschaft einschalten, um dort ihre dienstlichen Erfahrungen und Beziehungen zu verwerten. Sie hat daher einen besonderen Schutz für vermögenslose Männer gefordert, die sich dem verantwortungsvollen und unentgeltlichen Dienst eines Reichsministers der Deutschen Republik mindestens 4 Jahre hingegeben haben und dabei über 65 Jahre alt geworden sind. Dieser Schutz soll in der Gewährung einer Rubezeit für den Rest des Lebens bestehen, woran die Sozialdemokratie in Uebereinstimmung mit ihrer grundsätzlichen Einstellung zur Pensionstrage die Bedingung knüpfte, daß diese Rubezeit in keinem Fall 12 000 M. im Jahr übersteigen dürfe und auf sie alles sonstige Einkommen der Empfänger anzurechnen sei. Es gelang ihr auch, für diese Forderung im Haushaltsausschuß eine Mehrheit zu finden, jedoch Deutschnationale und Volkspartei drohten nach der Abstimmung, das Ministergesetz, das verfassungswidrigen Charakter trägt und deshalb im Kammern des Reichstages nur mit einer Zweidrittelmehrheit verabschiedet werden kann, zu Fall zu bringen, weil sie in den angenommenen Anträgen der Sozialdemokratie das Beispiel zur Schaffung einer Höchstpension und einer allgemeinen Pensionskürzung sähen. Besser als alles andere dieser Vorgang die Beweise, mit der die Aufspaltung der öffentlichen Meinung gegen die Ministerpensionen der Parlamentarier in der Vergangenheit getrieben worden ist.

Reich, Länder und Gemeinden zahlen jährlich 2 Milliarden Reichsmark Pensionen. Niemand will diese Pensionen anfallen, so weit sie alten oder dienstfähigen Beamten nach langer Dienstzeit oder Leuten gewährt werden, die unter dem harten Gebot der Zeit erbehalten werden mußten. Die Reichsministerpensionen betragen nach nicht 1/3 pro Mille dieser Summe. Aber dieser winzige Bruchteil, in welchem zudem auch die Pensionen der kaiserlichen Minister enthalten sind, war bisher in den Augen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen ein unerhörter Skandal und ein untrüglicher Beweis für die Korruption des parlamentarischen Systems. Den Doppelverdienern aber, die aus dem 2 Milliardenfonds Pensionen zwischen 15 000 und 30 000 Reichsmark im Jahre beziehen, obwohl sie daneben ein privates Einkommen haben, dessen Höhe sich in fünf- und sechsstelligen Zahlen ausdrückt, soll nach dem Willen der Deutschnationalen und der Volkspartei kein Haar gekrümmt werden!

Da marschieren plötzlich die wohlverordneten Rechte auf, die den Schutz der sonst verächtlichen republikanischen Verfassung gereichen, von denen man aber nie etwas hört, wenn es sich um den Schutz kleiner Rentner oder Altersbeschädigter handelt. Sogar bei einer verkehrten Regelung der Renten für alte Reichsminister, denen lediglich ein würdiger Lebensabend gesichert werden soll, mittert man Gefahren und droht lieber, den „Skandal der Ministerpensionen“ fortzuführen zu lassen, als einer Bestimmung zuzustimmen, die die Rente nach oben abtut begrenzt. Ein Blick in das Namensverzeichnis der Pensionsempfänger, die Doppelverdiener im Riesenformat sind, würde wahrscheinlich die ablehnende Haltung der Rechtsparthei reiflos aufklären. Die Reinheit des öffentlichen Lebens ist für die Rechtsparthei offenbar immer nur bedroht, wenn Republikaner und Sozialdemokraten Gehälter beziehen.

## Bambü Zambrillio

### Eine Jugenderinnerung

Es sind jetzt fünfzig Jahre her. Ich kam in die nahe Amtsstadt zur Schule und war nicht wenig stolz auf meine bunte Bienenmütze, die mich von meinen bisherigen Volksschulamerikaden des Dorfes auszeichnete. Eines der Hauptereignisse der Stadt, das mich zwölfjährigen damals ungemein fesselte, war immer der Wettbewerb der Markt mit den vielen Verkaufs- und Schaubuden. Der eigentümliche Geruch, ein Gemisch von Lak- und Fenchelgeruch, verwehte mich fast. Und dann die Schaubuden. Jeder Ausruf, oder „Kommmandeur“, wie er sich in der Weiser-artigen Sprache nennt, verbrach andere Genüsse. Ich nahm natürlich alles für bare Münze. Und wie fühlte ich mich geschmeichelt, wenn der Kommandeur des „Weltanoramas“ uns Schüler einlud mit den Worten: „Besonders für die Herren Studenten interessant und lehrreich!“ oder wenn der Schnelllebensgraph mit ungeschwätelter Grazie den Vorhang beiseite hob und schwadronierte: „Aber schon werden sie heute, die Bilder. Ein wunderbares Bild so mit der blauen Mütze. Darf ich die jungen Herren einladen? 50 Pfennig nur eine Aufnahme!“ Kunstlieb, wenn man nur 50 Pfennig Meißelgeld hat. Und man wollte doch noch andere Dinge erleben.

Eine Bude vor allem erregte in mir das lebhafteste Interesse. Sie trug die Aufschrift: „Bambü Zambrillio“. Der in den Urmärdern Australiens gefangene wilde Mensch. Der Kommandeur machte in phantastischer Gebirgs-Aufmachung — Schlangenhaut, Felleisen, mehrere Revolver im Gürtel — mit ungeheurer Reichhaltigkeit seine „Künste“. Ein wilder Mensch, der nie mit der Kultur in Berührung kam, dessen tägliche Nahrung nur Hübner und Kaninchen sind, die er lebend erbeutet und aufsteckt! Dabei zeigte eine massive Lederpeitsche auf zwei am Aufgange stehende Transportkisten, einer mit Hübnern, einer mit Kaninchen. Ich hatte ordentlich Mitleid mit den armen Tieren, die bestimmt heute oder morgen lebendig zerissen und aufgetrieben werden. Zwischenbühnen ertönte lautes Brüllen und Keitengeräusch aus der Bude. „Treten Sie ein, meine Herrschaften!“ rief der Kommandeur weiter. „Sehen wir der Wille von seinen Ketten befreit und gleich beginnt die Vorstellung des wilden Menschen mit wissenschaflichen Erklärungen. Eintritt 20 Pfennige, Kinder und Militär zahlen die Hälfte!“ Ich entschloß mich zur Hand einzutreten und sah mir grohmütig 20 Pfennige, denn ich zahlte mich natürlich zu den „Herrschaften“ und nicht zu den Kindern. Drinnen waren schon einige Reuegänger und ich brante mich ganz vorn hin an die Ballustrade, um in alles zu sehen. Der Zuschauerraum war zur Sicherheit des Publikums erhöht angeordnet, damit der wilde Mensch nicht abfallen würde. Unten war Sand gestreut und hinten in der Ecke sah man die dicken Eisenketten der Käfigtür, an denen ein Schwarzer mit fleischigen weißen Zähnen wütend rüttelte und brüllte. Meine Ungeduld war aufs höchste gesteigert, als

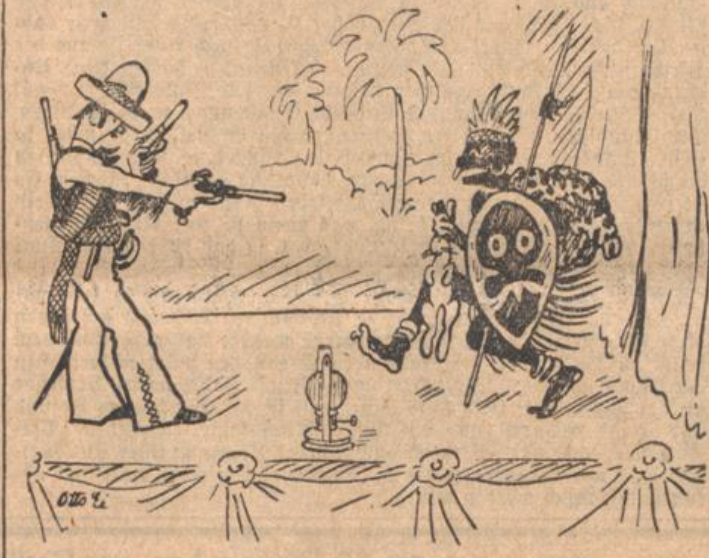
endlich der Kommandeur die Vorstellung als eröffnet erklärte und etwas herabgelächelt von dem „undurchdringlichen Dickicht des australischen Urwaldes“, wo beherste Jäger unter Lebensgefahr den wilden Menschen auf Bäumen entbeden und mit großer Mühe eingefangen. Nachdem sämtliche Unvorsichtigen Australiens die Gebilde des wilden Menschen nachgeprüft hätten, sei er von der „Direktion“



Oh. E.

der internationalen Reisebühnen für ein Turnier durch Europa angemeldet worden, wo er bisher in allen Großstädten unangehört aufgeführt hatte. Sein Name sei „Bambü Zambrillio“ und er werde jetzt die Ehre haben, einem hochgeehrten Publikum vorzuführen zu werden. Das war der angekündigte „wissenschaftliche Vortrag“, „wissenschaftliche Schritte“ des Kommandeurs auf den Käfig ab. In dem Bambü Zambrillio unbandia zu toben anfang — während des „wissenschaftlichen Vortrages“ hat er sich auffallend ruhig gezeigt — und begann die mit soliden Eisenbändern und einem massiven Hängeschild gesicherte Tür zu öffnen. Bevor er jedoch das Schloß entriegelte, entriegelte er vorsichtigerweise seinen Revolver. Die Tür ging auf und mit einem Sak sprang der nur mit einem Schurz und bekleidete Wilde aus dem Käfig. Mit vorgehaltenem Revolver trat der Kommandeur Schritt um Schritt vor dem Wilden zurück. Dann trat er ein paar mal mit der Peitsche und ließ ihn ein paar Sprünge machen. Als der Wilde dabei einmal Miene machte, um der Ballustrade zum Publikum hinauszuspringen, drachte ihn der Vorführer mit zwei Revolverkugeln zur Nation. Einigswortes waren aber an der schwarzen Haut nirgends zu entdecken. Er mußte sich geschloß haben. Mit drohendem Revolver dirigierte der Kommandeur dann den Wilden wieder in den Käfig zurück, verließ ihn und erklärte die Vorstellung jetzt als beendet mit der Bitte um „weitere Rekommandation“. Zum Abschied hat dann eine tief gefolterte junge Dame mit entblößten Armen — man bekam in jeder Zeit noch selten nackte Frauenarme zu sehen — ein Contingent Bambü Zambrillio für 10 Pfennig zum Kauf an. Ich konnte mich nicht weigern und kaufte ebenfalls ein Bild. Meine Meißelgeld war damit auf 20 Pfennige zusammengeschrumpft, wenn ich der Mutter nicht zur Weile nebenher 50 Pfennige hätte hätte, wäre ich glatt aufgefressen. Aber ich war restlos erlebter und beidseitig mich im Geiste den ganzen Tag mit dem Erlebnis beschäftigte.

Andern Tags wurden die Buben abgedroht. Mein erster Gedanke in der Bude war schnell zum Schaubudenplatz. Vielleicht konnte ich sehen, wie Bambü Zambrillio transportiert wird. Die Bude war schon zur Hälfte abgedroht. Zwei Männer, ein großer Kerl mit einem Weiser, in welchem letzterem ich den Kommandeur von früher erkannte, blauderten mit der Peitsche im Munde gemütlich mit einem anderen und luden Bräter auf einen Wagen. Unter demselben kam an einer Kette ein Erzeugnis, in dem die beiden Käfige mit den Hübnern und Kaninchen, dem Mundvorrat Bambü Zambrillio untergebracht waren. Ich wurde etwas nach denktlich. Freund eines mußte da nicht stimmen bei der Sache.



Oh. E.

### Briefkasten der Redaktion

1001. Wir können leider in dieser Krage keine Auskunft geben, denn in die Gewährung von Haushaltungsgeßel wollen wir uns nicht einmischen.

D. 1. Die Schnakenortilung geht zu Lasten des Hausbesitzers. Die Kammergeschichten legen sich folgendermaßen zusammen: Grundgebür 40 Pf., jedes Stück 10 Pf., Speicher und Dachgebür wird mit berechnet. Bei einem (4 Stodwerke) müßte sich die Kosten belaufen: Grundgebür 40 Pf., für jedes Stodwerk 10 Pf., (zusammen 40 Pf.), Speicher 10 Pf., insgesamt also 90 Pf. für ein Kamin. Ist im Dachgebür eine Maniarde und ein Weiser ein weiterer Raum, so sind 10 Pf. pro Kamin mehr zu entrichten. Die monatliche Gesamtsumme ist nach der Zahl der Räume umzulagen. 3. Ja, wenn er den Betrag angefordert hat.

S. A. 1. Nicht nur die Hälfte, sondern sogar das Ganze, zu müssen sich die Rechnung vorlegen lassen, damit Sie wissen, wieviel dieselbe überhaupt beträgt. Davon sind 10 Proz. jedes Jahr an die öffentlichen Metern zusammen zu bezahlen, außerdem die Kammergebür für die Beleuchtung, die ebenfalls wieder auf die Mieter umgelegt werden muß.

A. A. Gohlshelm. Badische Kommunale Landesbank (Gesellschaft, Karlsruhe i. B.).

A. Wäfflingen. Richten Sie ein Gesuch an das Divisionskommando in Stuttgart und geben Sie an, welcher Truppeneinheit Sie angehöre werden wollen. An Anlagen sind notwendig: Gebührenschein, polizeiliches Vernehmungszeugnis mit polizeilich abgezeichnetem Lichtbild, Zeugnisse der Arbeitgeber, außerdem der freitwilligen Einwürfen unter 21 Jahren eine amtlich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters (Vater oder Vormund). — Bei der Stellungung zur Sicherheitspolizei ist das Gesuch an die Polizeidirektion zu richten. Der Gesuchsteller muß mindestens 1,70 Meter groß und nicht älter als 20 Jahre sein. Außerdem muß er die Elementarfächer auf beherrschen.

Nr. 100. Nach unseren Erkundigungen hat diese Vereinigung rein kameradschaftlichen Charakter und ist bisher nichts bekannt worden, das dafür spricht, daß sie gegen die Republik gerichtet wäre. Im Gegenteil, aus verschiedenen Anfragen bei diversen Veranstaltungen war ein Befremden zur Republik zu vernehmen.

S. F. A. S. Sie haben sich bei der Kontrolle für Metallarbeiten zu melden. Den Verdienst müssen Sie angeben, wenn Sie unbeschäftigten vermeiden wollen. Es sind je abnehmend 20 Prozent unbeschäftigt und außerdem 50 Prozent des dem Abzug unterliegenden Betrages.

F. Seibach. Es kommt Krifenunterstützung in Betracht. K. W. Baden-Dos. Um die Sache richtig beurteilen zu können, müssen wir wissen, wie hoch der Lohn war, den der Gesuchte gezogen hat.

(\*) Die Ziehung der Badischen Jugendbergsalotterie steht fast bevor. Im Hinblick auf den gemächlichen Zweck dieser Lotterie, welche ein volles Erfolg zu wünschen. Jeder, der noch kein Los besitzt, erwirbe ein solches für 50 Pfennig und damit die Möglichkeit auf einen Gewinn. Es kommen für 10 000 RM. Bargewinne und Barzengewinne im Werte von 70 000 RM. zur Auslosung.

### Glossen

#### Grifferte Not

Aus dem Kreise Sengsburg in Ostpreußen wird folgendes bekannt: Der Rittergutsbesitzer Palosse aus Sorawitten demirschafte einen Betrieb von 28 000 Morgen, wovon 11 000 Wald sind. Er hat nach den Bestellungen der Buchführung in den letzten beiden Steuerjahren einen Verlust von 240 000 M. erlitten. Das Finanzamt ließ eine Nachprüfung der Bücher vornehmen; es stellte sich dabei heraus, daß nicht nur kein Verlust, sondern ein Gewinn von rund 60 000 M. erzielt worden war.

Derartige Schiegungen ämigen dem den Angaben und dem übermäßig lauten Geheiß des östlichen Großgrundbesitzes mit S e p i s gegenüberzutreten.

#### Die Blechschmiede

Wir seien im Völligen Beobachter des Herrn Stiller das folgende Interz:

„Suche Verbindung mit nationalsozialistischem Blechfabrikanten zwecks meiner Artikel.“

Warum noch interieren? Mit dem Schreiben an den Völlischen Beobachter ist der brave Verbindung suchende Mann doch ohnehin an die richtige Blechschmiede geraten!

#### Die Justiz als Magd gemeiner Privatrathe

Eine Frau in Hamburg hatte am 5. Dezember 1920 einen Ehebruch begangen. Im Jahre 1928 wurde deswegen die Ehe rechtskräftig geschieden. Nach der Scheidung stellte der Ehemann Strafantrag und die verlassene Frau wurde wegen eines oder neun Jahren begangenen Ehebruchs zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

Nach der neuen Strafrechtstheorie soll die Strafe besänftigt und ersäglich wirken. Ob die unglückliche Frau durch die Erkenntnis, daß die Justiz sich zum Werkzeuge einer niedrigen Privatrathe herabgeben hat, nun gerade befehrt und in isoalem Sinne erzogen wird? Ob die Richter, die diese Verurteilung vorgenommen haben, sich bei ihrem Urteil überhaupt etwas abacht haben?

### Aus dem Gerichtssaal

„Stille Beteiligung.“ Ein als Mechaniker Angestellter inverteerte in mehreren Zeitungen unter der Signatur „Stille Beteiligung“. Nicht weniger als 19 Personen fielen auf die Infirmität herein, von denen er insgesamt 18 000 RM. erwidmte. 400 RM. erwidmte, welche er sich von Vertretern gegen Kaution. Im Vorstehem hatten sich 42 Leute gemeldet, vier davon waren jedoch nicht in der Lage, 100 RM. Kaution zu stellen. Wegen Betrugs erhielt der Geschäftstüchtige sechs Monate Gefängnis.







Ich brauche nur Hummels Rasiermesser Karl Hummel, Werderstr. 13

KAMMER LICHTSPIELE HENNY PORTEN Die Herrin und ihr Knecht

Masken-Verleih die größte Auswahl von Maskenkostümen zu

Pädagogium Neuenheim Heidelberg Kleine Gymnasial- und Realklass.

und jetzt wieder Teigwaren

Dörrobst das beliebte Mittagessen!

Table with 2 columns: Product (Eierbruch, Maccaroni, Spaghetti) and Price (54, 58).

Eiernudeln, Eierstifte, Spaghetti, Maccaroni, Fadennudeln in Paketen

Dörrobst

Mischobst I. 1.- II. 80

Serbische Pflaumen mittel groß extra Pfund 50, 60, 70

Edelste kalifornische Pf. Groß-Pflaumen 1.-

Feigen Pf. von 40 an Birnen . . . Pfund 120

Pfirsiche . . . Pfund 120 Dampfpfäfel . . . Pfund 120

Kaliforn. Aprikosen

Pfänkuch 5% Rabatt

RESI zeigt Emil Jannings in seinem neuesten Film 1787 Sünden der Väter

Februar Beginn neuer Kurse TANZSCHULE TRAUTMANN

Unstreitig der stärkste blaue Arb. Anzug - innen weiß mit Nietzen - bar zu Mk. 11.50 u. 12.50

MÖBEL Große Auswahl formschöner der neuesten Stil- und Holzarten

Der Blitz am Mittwoch Damen-Strümpfe Damen-Schlupfhohe BURCHARD

Mittwoch - Donnerstag - Freitag - Samstag Auf Extratischen im Erdgeschoß!

Wollstoffe, Seidenstoffe, Weißwaren, Baumwollwaren

Reste und Abschnitte besonders günstige Kaufbelegenheit! Reste sind bei uns immer das Billigste!

HERMANN TIETZ KARLSRUHE

Sie sind stets elegant und vornehm Sie ist da

„Blitz“ 3384

Immer wieder bestätigen anspruchsvolle Drucksachenverbraucher ihre Zufriedenheit mit den von uns gefertigten Drucksachen.

Speisezimmer Einbe komplett 390.-

Möbel-Baum 30

Kinderwagen billig zu verkaufen

Kanarienvogel

Gaggenauer Anzeigen

Gaggenauer Anzeigen

Trauringe in echtes Gold

Gesucht sofort an allen Orten fleißige, arbeitsame Personen zur Uebernahme einer

Erhitogen- und Strumpffabrikerie

In vier Vitrinen zeigen wir eine Auswahl aus der reichhaltigen Produktion der

Büchergilde Gutenberg

Bücher billig finden Volksfreund-Buchhandlung

Vertical text on the far right edge of the page, including 'Badisches Landestheater' and 'Das Glück des Eremiten'.